

Siddharth Kara: „Blutrotes Kobalt“

Die brutale Realität hinter dem Konsum

Von Michael Wolf

Deutschlandfunk, Andruck, 22.07.2024

Smartphones, Laptops oder Elektroautos ziehen ihren Strom bekanntermaßen aus Akkus. Die üblichen Lithium-Ionen-Akkus enthalten zumeist auch Kobalt. Der Abbau ist alles andere als nachhaltig. Der größte Anteil des Rohstoffs, der weltweit zum Einsatz kommt, wird in der Demokratischen Republik Kongo geschürft, und zwar unter grausamen Bedingungen. Der US-amerikanische Wirtschaftswissenschaftler und Menschenrechtsaktivist Siddharth Kara hat sich das auf seinen Reisen genau angesehen.

Der Reichtum an Ressourcen kann ein Fluch sein. Wie Siddharth Kara zu Beginn seines Buchs schildert, ist Zentralafrika dafür ein gutes Beispiel. Seit der Kolonialzeit pressen westliche Staaten und Unternehmen aus der Region heraus, was sie gerade benötigten. Sei es Elfenbein für Klaviertasten, Kautschuk für die Reifenproduktion, Uran für den Bau von Atombomben oder – seit der Jahrtausendwende – Kobalt für wiederaufladbare Batterien. Ungefähr 70 Prozent des weltweiten Bedarfs wird heute mit Exporten aus der Demokratischen Republik Kongo gedeckt. Man könnte insofern meinen, dass das Land und seine Bevölkerung im Zuge der digitalen Revolution zu Wohlstand gekommen wären. Wie Kara schreibt, ist jedoch das Gegenteil der Fall.

„Die großen Unternehmen, die Produkte mit kongolesischem Kobalt verkaufen, sind Billionen wert, doch die Menschen, die diesen Rohstoff aus dem Boden holen, leben in extremer Armut und unermesslichem Leid. Sie fristen ein menschenunwürdiges Dasein in einer Umgebung, die von ausländischen Bergbauunternehmen wie eine Giftmüllhalde behandelt wird. Millionen von Bäumen wurden abgeholzt, Dutzende von Dörfern zerstört, Flüsse und Luft verschmutzt und Ackerland vernichtet. Unser alltägliches Leben wird durch eine menschliche und ökologische Katastrophe im Kongo ermöglicht.“

Jahrelange Recherchen im Kongo

Das im Stil einer Reportage verfasste Buch „Blutrotes Kobalt“ ist Ergebnis einer jahrelangen Recherche im Südosten des Landes. Hier hat der indisch-US-amerikanische Autor immer wieder Kobaltminen besichtigt, teils auch ohne Erlaubnis. Ein gefährliches Unterfangen nicht nur für ihn, sondern auch für seine

Siddharth Kara

Blutrotes Kobalt. Der Kongo und die brutale Realität hinter unserem Konsum

Verlag Harper Collins

übersetzt von Hans Freundl

352 Seiten

26,00 Euro

Gesprächspartner. Kobalthändler, NGO-Mitarbeiter, Regierungsbeamte, vor allem aber Bergleute kommen bei ihm zu Wort und liefern eine beeindruckende Fülle an Informationen aus erster Hand.

Eindringlich erzählt Kara von einem System, das hunderttausende Menschen gezielt am Existenzminimum hält, sprich: diese maximal ausbeutet. Sein besonderes Augenmerk liegt dabei auf dem sogenannten handwerklichen Kobaltabbau. Gemeint ist das Schürfen mit Schaufeln und Hacken, oft aber auch nur mit bloßen Händen. Auf diese Weise würden bis zu dreißig Prozent des Kobalts im Kongo gefördert, schreibt Kara.

„Da der handwerkliche Bergbau fast ausschließlich informell erfolgt, bestehen nur selten schriftliche Vereinbarungen über Löhne und Arbeitsbedingungen. In der Regel gibt es auch weder die Möglichkeit, bei Verletzungen Hilfe zu suchen, noch ein Rechtsmittel, um eine Entschädigung einzufordern. Kleinschürfer erhalten fast immer nur einen kümmerlichen Lohn, der auf Basis der Stückzahl gezahlt wird, außerdem müssen sie alle Risiken von Verletzungen, Krankheit oder Tod selbst tragen.“

Die Untätigkeit der internationalen Unternehmen

Und diese Risiken sind erheblich, wie Kara ausführt: Einstürzende Stollen gehören zum Alltag. Schwermetalle setzen sich über Luft, Wasser und Nahrungsmittel im Körper fest. Arbeiterinnen leben in ständiger Angst vor sexueller Gewalt. Und Soldaten agieren beim Bewachen der Minen nicht zimperlich, was auch Kara selbst erfahren muss, als er auf einmal in einen Gewehrlauf blickt.

An einigen Stellen meint man einen Thriller zu lesen, was ein wenig zulasten der Sachlichkeit geht, jedoch vom Autor beabsichtigt ist. Er möchte sein Publikum auch emotional ansprechen, insbesondere wenn es um das Schicksal von Kindern geht. Eigentlich sei Kinderarbeit im Kongo verboten, schreibt er, doch dessen ungeachtet würden schon die Jüngsten systematisch in die Bergbaustollen getrieben, da die Schulgebühren für viele Eltern unerschwinglich seien. Unter dem Radar der Weltöffentlichkeit arbeiteten Kinder und Jugendliche auf diese Weise an Produkten von Firmen wie Apple, Samsung oder Tesla mit.

„Offiziell toleriert keines dieser Unternehmen die menschenunwürdigen Bedingungen, unter denen Kobalt im Kongo gefördert wird, aber weder sie noch sonst irgendjemand unternimmt die notwendigen Anstrengungen, um diese Bedingungen zu verbessern. Tatsächlich scheint sich niemand der Verantwortung für die negativen Folgen des Kobaltabbaus im Kongo stellen zu wollen – nicht die kongolesische Regierung, nicht die ausländischen Bergbauunternehmen, nicht die Batteriehersteller und schon gar nicht die großen Technologie- und Automobilkonzerne.“

Aufklärung über einen prekären Wirtschaftszweig

Wie Kara zeigt, ist der Markt mit Absicht so gestaltet, dass er schwer zu regulieren ist. Die Kleinschürfer dürfen ihr Kobalt demnach nicht direkt an die Bergbaufirmen verkaufen. Diese bekommen das unverarbeitete Gestein über den Umweg von Zwischenhändlern, die nicht danach fragen, unter welchen Bedingungen es gewonnen wurde. Der Autor macht klar: Das ist nur eine kleine Verzögerung auf dem Weg zum Weltmarkt, die jedoch bewirkt, dass alle weiteren Beteiligten ihre Hände in Unschuld waschen können. Auf der Strecke bleiben all die

elenden Arbeiterinnen und Arbeiter, denen Kara mit seinem Buch ein Denkmal setzt. Solchen wie der 15-jährigen Elodie.

„Sie war kaum mehr als Haut und Knochen. Ihr Gesicht mit den hervorstehenden Wangenknochen war von Schlamm verkrustet, ihr Haar mit Schmutzklumpen verknotet. Sie litt an einem fürchterlichen Husten. Ihr schwacher zwei Monate alter Sohn, den sie auf dem Rücken trug, war in ein ausgefranstes Tuch eingewickelt. Sein winziges Köpfchen fiel jedes Mal zur Seite, wenn sie mit dem Pickel auf den Boden hackte.“

Die junge Arbeiterin starb wenig später. Kara erzählt eindrücklich von Menschen wie ihr, beschreibt ihre Erkrankungen und Verstümmelungen, ihre Wut und ihre Verzweiflung. Der Autor möchte mit seinem gründlich recherchierten Buch nicht nur über einen prekären Wirtschaftszweig aufklären. „Blutrotes Kobalt“ ist auch eine politische Intervention, und mehr noch: ein Schrei nach Gerechtigkeit. Niemand soll mehr so tun können, als wäre nicht bekannt, wie Kobalt gefördert wird, kein Glied in der Wertschöpfungskette soll sich hinter vermeintlicher Unwissenheit verstecken können. Und das gilt auch für den Verbraucher, also den Leser. Wer dieses Buch zuklappt, blickt danach mit anderen Augen auf sein Smartphone.